

Hierauf führt noch Ingenieur Dr. Goldschmid ein neues Goniometer vor, welches zum Messen der Winkel von Krystallen bestimmt ist. Die Krystallmessung nach diesem Principe entspricht genau der Ortsbestimmung auf der Erde.

Der Obmannstellvertreter dankt sodann noch den Herren: kaiserlichen Rath Wolff und Dr. Goldschmid für ihre mit Beifall aufgenommenen Mittheilungen und bemerkt, dass wir wieder eine Session hinter uns haben, die recht interessant war. Er dankt

noch allen Vortragenden, sowie allen Besuchern der Fachversammlungen und schliesst mit dem Rufe auf ein fröhliches Wiedersehen im Herbste und einem herzlichen „Glück auf!“ die letzte Versammlung der diesjährigen Session.

Als Zusammenkunftsort der montanistischen Fachgenossen wird, wie im Vorjahre, auch im heurigen Sommer das Restaurationslocale „Zum Weingarten“, l., Getreidemarkt, bestimmt, woselbst jeden Donnerstag ein Kreis fröhlicher Montanisten anzutreffen ist.

N e k r o l o g e .

Regierungsrath Alexander Löwe †.

Zu Petersburg am 24. December 1808 geboren, kam Alexander Löwe schon als Knabe nach Wien, wo er die erste Schulbildung genoss, die Gymnasialstudien an der damals in der Josefstadt bestehenden protestantischen Privatanstalt Krause zurücklegte und sich im Herbste 1825 am polytechnischen Institute immatriculiren liess, vornehmlich um sich chemischen Studien zu widmen, für welche er schon damals grosse Vorliebe hegte. Er hörte von 1825 bis 1827 die Vorlesungen Prof. Meissner's über allgemeine Chemie und technische Chemie und uebstdem jene über Physik und Technologie, aus welchen Fächern er vorzügliche Prüfungen ablegte. Hierauf ging Löwe an die Bergakademie nach Schemnitz, nach deren Absolvirung er im November 1830 als unentgeltlicher Praktikant in das k. k. Hauptmünzamt eintrat. Schon im darauffolgenden Jahre wurde ihm daselbst die Vorsehung der Zengschaffer-Controllor-Stelle übertragen und diese ihm im Juni 1833 auch definitiv verliehen. Die Neigung für die Naturwissenschaften, welche durch seine Studien an der Bergakademie reiche Nahrung erhalten hatte, veranlasste ihn, im Jahre 1833 die Vorlesungen über Mineralogie an der Universität zu hören und sich im nächsten Jahre einen längeren Urlaub zu erbitten, um auf Reisen im Auslande seine Kenntnisse zu erweitern, hauptsächlich aber, um sich bei den berühmten Chemikern Rose und Mitscherlich in Berlin in den chemischen Wissenschaften zu vertiefen. Die Hofkammer im Münz- und Bergwesen ertheilte ihm einen sechsmonatlichen Urlaub, indem sie Löwe beauftragte, zunächst die damals in Freiberg (Sachsen) beim Hochofenbetrieb eingeführte Verwendung der erhitzten Luft zu studiren und über seine Wahrnehmungen eingehend zu berichten. Später wurde Löwe der Urlaub, den er am 1. October 1834 angetreten hatte, zweimal verlängert, so dass er erst Ende September 1836 nach Wien zurückkehrte. Den grössten Theil seiner zweijährigen Abwesenheit verwendete Löwe zu Studien an der Universität in Berlin, wo er die Vorlesungen über Experimental-Chemie, über Mineralogie und Petrographie, Bergbaukunst, sowie über Dampfmaschinen und deren Verwendung beim Bergbaue besuchte und mit grossem Fleisse den chemisch-analytischen Untersuchungen in den Universitäts- und Privatlaboratorien Rose's und Mitscherlich's oblag. Nebstbei widmete er sich den Arbeiten im Probirramte der Berliner Münze und dem eingehendsten Studium aller technischen Einrichtungen dieses Instituts. In den Ferienmonaten des Jahres 1835 unternahm er, im Auftrage der Hofkammer, von Berlin aus eine Reise nach Linz a. Rhein, um in der (heute noch bestehenden) chemischen Fabrik von Gebrüder Rhodius die dort zuerst eingeführte Darstellung von Schwefelsäure aus Zinkblende kennen zu lernen und über dieselbe zu berichten. Die nächsten Ferienmonate verwendete A. Löwe zu einer Studienreise nach Hamburg und Stockholm, worauf er, nach einem abermaligen Aufenthalte in Freiberg, reich an Kenntnissen und Erfahrungen nach Wien zurückkehrte.

Die Eintönigkeit seiner bescheidenen Stellung im Hauptmünzramte erfuhr bald eine, Löwe's Wissen entsprechende und ihn daher befriedigende Unterbrechung, indem ihm der Auftrag wurde, bei den commissionellen Versuchen, welche in Idria mit

der Bereitung des Zinnober's auf nassem Wege durchgeführt wurden, die Aufsicht und Controle auszuüben. Im Mai 1838 erfolgte seine Ernennung zum General-Land- und Hauptmünzamt-Probirer, durch welche sich ihm ein weites Feld der Thätigkeit in seinem Lieblingsfache eröffnete.

Eine lange Reihe Analysen von Erzen, Hüttenproducten, Schlacken etc., von welchen später im Jahrbuche der Bergakademien viele veröffentlicht wurden, geben von dem Fleisse und der grossen Fachkenntnis Kunde, die er in dieser seiner Stellung entwickelte. Erwähnenwerth sind auch die Ergebnisse seiner Arbeiten zur Gewinnung des Tellurs aus siebenbürgischen Erzen, durch welche es ihm, als Ersten, gelang, dasselbe in grösserer Menge darzustellen und die Eigenschaften dieses, bis heute leider noch nicht zur technischen Verwendung gelangten Metalles näher bekannt zu machen. Auch bei den von Patera zuerst im Generalprobirramte durchgeführten Versuchen zur Erzeugung von Uranfarben waren Löwe's reiche Erfahrungen von grossem Nutzen. Nebstbei unterrichtete Löwe die an das Montanmuseum, dem Vorläufer der geologischen Reichsanstalt, einberufenen jungen Bergleute im Probirwesen und in chemisch-analytischen Arbeiten.

Wiederholt waren Löwe in dieser Zeit Missionen übertragen worden, zu welchen man ihn, vermöge seiner ausgebreiteten Fachkenntnisse als besonders befähigt erkannte. So erhielt er, um nur der wichtigeren zu erwähnen, in Folge einer Beschwerde der Stadt Kremnitz über die Belästigungen durch die schwefel-sauren Dämpfe der dortigen Goldscheidung, im Jänner 1840 den Auftrag, die Sache an Ort und Stelle zu untersuchen und Vorschläge zur Herstellung von Absorptionseinrichtungen zu erstatten; im Jahre 1846 wurde er nach Paris entsendet, um bei dem Chemiker Pelouze das Probiren der Metalle, insbesondere des Kupfers auf nassem Wege, welches dieser eingeführt hatte, kennen zu lernen, und dann auf einer Reise durch Frankreich, die daselbst üblichen Processe der Kupfer-Raffination in Bezug auf deren Anwendbarkeit bei den österreichischen Kupferhütten zu studiren.

Dem ausgezeichneten Rufe, den sich A. Löwe Dank seiner vielfachen Leistungen auf chemisch-technologischem Gebiete erworben hatte, verdankte er im Jänner 1856 seine Berufung zum Director der Aerial-Porzellanfabrik in Wien, durch welche ihm ein ganz neuer Wirkungskreis geschaffen wurde. Mit gewohntem Eifer widmete er sich von nun an ausschliesslich der Förderung dieses Institutes, dessen Wiedererhebung auf seine einstige Höhe sein ganzes Bestreben bildete. Durch Urlaubsreisen, welche er zur Besichtigung der Poterie- und Porzellanfabriken im Auslande verwendete und eine lebhaft Correspondenz mit den Leitern solcher Fabriken, wie der Porzellan-Manufacturen in Meissen, Nymphenburg und München, der Porzellanfabriken in Limoges und Sévres etc. war Löwe unablässig bemüht, sich mit allen anderwärts bestehenden Einrichtungen und Verfahrungsweisen bekannt zu machen, um dieselben für die ihm anvertraute Anstalt zu verwerthen. Leider konnten die meisten seiner Vorschläge nicht zur Ausführung gebracht werden, denn die finanziellen Nöthen, in welche der Staat in

den Sechziger-Jahren gerieth, zwangen zu Einschränkungen in allen von demselben betriebenen Industrien und führten schliesslich sogar (31. October 1867) zur Aufhebung der Porzellanfabrik. Ein Jahr darauf, am 3. November 1868, nachdem jede Spur dieses einst hochberühmten, von der grossen Kaiserin Maria Theresia gegründeten Instituts verschwunden war, trat A. Löwe in den Ruhestand. Wohl hätte ihn seine körperliche Rüstigkeit und geistige Frische noch lange zu gedeihlichem Wirken befähigt, allein eine rasch fortschreitende Abnahme seines Gehörs zwangen ihn, auf jede weitere Thätigkeit im Staatsdienste zu verzichten. Sein herbes Geschick vermochte aber nicht den Lebensmuth des willenskräftigen Mannes zu beugen und ihm die Freudigkeit des Gemüthes zu schmälern; nach wie vor wendete er allen Fortschritten in jenen Wissenszweigen, deren hervorragender Vertreter er ein Menschenalter lang gewesen, die intensivste Aufmerksamkeit zu und verfolgte mit ungeschwächtem Interesse die Tagesfragen und alle Erscheinungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und der schönen Literatur. Im Verkehre mit der treuen Lebensgefährtin, mit welcher am 16. Februar 1891 das schöne Fest der goldenen Hochzeit beging, mit seinem einzigen Sohne und dessen Gattin, und mit einigen alten Freunden, deren Zahl freilich von Jahr zu Jahr zusammenschmolz, verbrachte er seinen Lebensabend in stiller Zurückgezogenheit und bewunderungswürdiger Ergebenheit in sein Schicksal, bis er, nach kurzem Leiden, am 29. März l. J. in ein besseres Jenseits abberufen wurde. Er hatte das hohe Alter von 86 Jahren erreicht.

Alexander Löwe's wissenschaftliche Leistungen und Verdienste um den Staat haben mancherlei Anerkennungen erfahren; am 24. Mai 1848 war er zum correspondirenden Mitglied der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kurz zuvor gegründeten Akademie der Wissenschaften, im Jahre 1857 zum Ehrenmitgliede des Athenäums in Florenz erwählt, mit kaiserlicher Entschliessung vom 10. Februar 1863 mit dem Ritterkreuze des Franz-Josef's ausgezeichnet, im Jahre 1864 zum Correspondenten des Museums für Kunst und Industrie, 1865 zum Ehrenmitgliede der geologischen Gesellschaft in Berlin ernannt worden. Schon im Jahre 1861 wählte ihn die evangelische Gemeinde A. C. zum Mitgliede der grossen Gemeindevertretung, eine Ehrenstelle, zu welcher er auch in den folgenden Jahren berufen ward; im Jahre 1867 wurde ihm das Amt eines Presbyters übertragen.

Unter zahlreicher Betheiligung theilnehmender Freunde, unter welchen sich aber kein Studiengenosse mehr befand, weil ihm alle, Bergrath v. Curter als Letzter, im Tode vorausgegangen sind, wurden die irdischen Reste Alexander Löwe's am 31. März 1895 in der Kirche in der Dorotheergasse feierlich eingesegnet und dann auf dem evangelischen Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet. R. i. p.

Ernst.

Eugen Ritter v. Luschin-Ebengreuth †.

Inmitten einer bergmännischen Thätigkeit, die sich über alle Theile der Monarchie erstreckte, wurde Eugen v. Luschin vom Tode ereilt. Vielleicht waren es die mit seiner vielseitigen Inanspruchnahme verbundenen Anstrengungen, die den Keim zu dem Leiden, das ihm so verhängnissvoll werden sollte, legten; schwerkrank war er auf Anrathen der Aerzte anfangs März l. J. nach Iussipiccolo gebracht worden, wo aber statt der erhofften Besserung eine rasche Verschlimmerung seines Zustandes eintrat und am 3. April die Augen für immer schloss. Sein Hinscheiden hat einer Reihe blühender Bergwerksunternehmungen, deren Dienst er sich seit Jahren mit rastlosem Eifer und beispielloser Hingebung gewidmet hatte, den Vertreter, den Berather, den Organisator, den Verweser oder den Leiter, dem österreichischen Bergmannsstande einen der kenntnisreichsten und tüchtigsten Mitglieder, seinen vielen Freunden einen hochangesehenen und allgemein beliebten Genossen und seiner zahlreichen Familie den Ernährer und Beschützer entrissen; die Kunde von seinem Hintritte hat bei Allen, die ihn kannten, Trauer und schmerzliche Theilnahme hervorgerufen.

Eugen Franz Ritter von Luschin-Ebengreuth wurde am 2. Mai 1843 geboren; sein Vater, der damals die Stelle eines Gerichtsfiscals bekleidete, war mit seiner Familie eben auf der Uebersiedlung von Czernowitz in der Bukowina nach Zara in Dalmatien begriffen, und so wurde zufällig Laibach sein Geburtsort. In der Folge erfuhr sein Vater anlässlich seiner Beförderungen wiederholt Versetzungen aus einem Kronlande in das andere und so traf es sich, dass sein Sohn Eugen im 7. Lebensjahre nach Neustadt in Krain kam, in Rudolfswerth die Gymnasialstudien begann, diese nach 2 Jahren in Temesvar, nach weiteren 2 Jahren in Laibach und nach 2 Jahren wieder in Temesvar fortsetzte, um sie im Jahre 1861, als sein Vater zur Dienstleistung bei dem Obersten Gerichtshofe berufen wurde, am k. k. Schottengymnasium in Wien zu beenden. Es zeigt gewiss von einer ungewöhnlichen Begabung und von dem Fleisse, mit welchem Eugen v. Luschin seinen Studien obliegen musste, dass er trotz der, durch diesen vielfachen Wechsel der Lehranstalten herbeigeführten Störung seines Studienganges schliesslich die Maturitätsprüfung mit Erfolg an dem vorzüglich geleiteten, aber bekanntlich auch höhere Anforderungen an die Abiturienten stellenden Wiener Gymnasium bestand.

E. v. Luschin bezog dann die Wiener Universität, um sich der Jurisprudenz zu widmen, pflog aber, einer früh erwachten Neigung folgend, nebstbei mit Eifer Naturwissenschaften und besuchte unter anderen nicht obligaten Gegenständen, auch die Vorlesungen über Bergrecht, aus welchem er die Prüfung mit Auszeichnung ablegte. Die Ernennung seines Vaters zum Oberlandesgerichts-Präsidenten in Laibach brachte es mit sich, dass E. v. Luschin seine juristischen Studien in dem näher liegenden Graz fortsetzte und beendete, worauf er, nachdem er sich der zweiten Staatsprüfung unterzogen hatte, im Jahre 1865 an die Bergakademie in Leoben ging, die er aber schon nach dem ersten Jahre wieder verlassen musste, weil eben damals der Vorbereitungscurus aufgehoben und an die technische Hochschule am steierm. landschaftl. Joanneum zu Graz verlegt wurde. Nachdem er sich die erforderlichen Vorkenntnisse hier geholt und nebstbei die dritte juristische Staatsprüfung mit Auszeichnung abgelegt hatte, kehrte er im Herbst 1867 nach Leoben zurück, wo er die beiden Fachcourse für Berg- und Hüttenwesen, den letzteren als beideter Conceptspraktikant der k. k. Berghauptmannschaft Leoben, mit ausgezeichnetem Erfolge absolvirte, wie sein, geradezu glänzende Classificationen enthaltendes Absolutorium darthut. Das Ackerbauministerium, welches erkannte hatte, dass eine längere praktische Verwendung der bergbehördlichen Beamten, insbesondere beim Kohlenbergbaue, dem Dienste förderlich sein müsste, entsendete E. v. Luschin nach seinem Abgange von der Bergakademie nach Kladno und später nach Karbitz, worauf er im Jänner 1870 der Berghauptmannschaft in Laibach zur Dienstleistung zugewiesen und später zur Berghauptmannschaft in Leoben übersetzt wurde. Ende 1870 erwirkte sich Eugen v. Luschin die Einberufung zur geologischen Reichsanstalt, wo sich ihm Gelegenheit bot, mit Bergrath Foetterle an mehreren montangeologischen Expertisen theilzunehmen, durch welche er als tüchtiger Fachmann in weiteren Kreisen bekannt wurde. Dies hatte einen Antrag zur Folge, als Ingenieur in die Dienste der Kaiserin Elisabeth-Westbahn überzutreten und die von derselben in Oberösterreich und im Salzburgischen, namentlich im Kobernauserwalde unternommenen Kohlenschürfungen zu leiten. Nachdem er seinen Abschied aus dem Staatsdienste erbeten hatte, der ihm im Juni 1871 mit dem Ausdrücke des Bedauerns und unter Anerkennung der mit Fleiss und Eifer erfüllten Dienstpflichten gewährt wurde, übernahm E. v. Luschin die Leitung der erwähnten Kohlenschürfe, wobei er sich die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten in solchem Grade erwarb, dass er schon Anfangs 1872 zum Oberingenieur befördert wurde. Als sich bald darauf die Bergbauactien-Gesellschaft „Humboldt“ bildete, welche die Ausbeute des Hangendflötzes in der Nähe von Schlan in Böhmen und die Erforschung des dortigen Terrains in Bezug auf die nördliche Fortsetzung der Kladnoer Kohlenflötze in Aussicht genommen hatte, übernahm E. v. Luschin die Directorstelle bei dieser neuen Unternehmung und leitete, nachdem er noch eine Instructionsreise nach Belgien unternommen hatte, von